Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 14 (1987)
Heft: 1

Artikel: Kommentar zur Chemiekatastrophe bei Basel : eine Stadt erwacht
Autor: Brugger, Erika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-910452

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

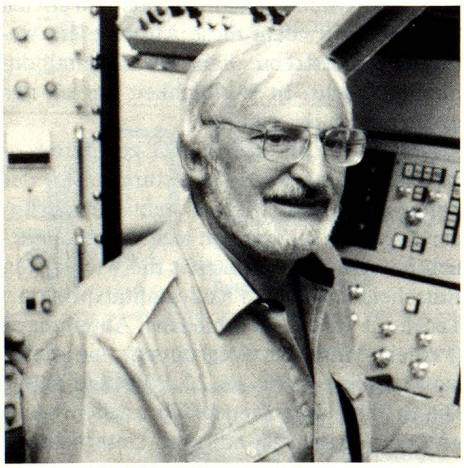
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brückenkopf zu den Märkten in Japan und China gegründet. Tecan exportiert heute schon 90% seiner Produktion. Aber die Gründer der Firma wollen noch weitergehen und beabsichtigen, ihre Aktien bald an der Börse zu lancieren.
Die Mitglieder des Tecan-Teams streuen in Nebensätzen nicht ungern einige Worte über ihre politische Überzeugung ein. Grün? Heini Maurer: «Ja, wenn man jeden negativen Beigeschmack dieses Begriffes ausschliesst. Uns geht es darum, zu beweisen, dass Ökologie und ernsthafte Hochtechnologie nicht Gegensätze sein müssen.» Atomkraftgegner? Sicher. «Für mich ist sehr wichtig, dass unsere Produkte mit meiner Überzeugung im Einklang stehen.»
Alain Jeannet
(gekürzte Fassung aus der Zeitschrift «l'hebdo»)

Niedrigste Streikrate

Die Schweiz erweist sich auch langfristig als das Industrieland mit der geringsten Streikhäufigkeit. Von 1970 bis 1985 gingen hierzulande im Durchschnitt lediglich 1,7 Arbeitstage pro Jahr auf 1000 Beschäftigte verloren. «Spitzenreiter» bleibt das Nachbarland Italien, das in der gleichen Periode rund 1300 verlorene Arbeitstage jährlich verzeichnen musste.



Physik-Nobelpreis an Schweizer

Zum erstenmal seit fünf Jahren hat die Schweiz wieder einen Nobelpreisträger: Der 53jährige, aus Buchs (SG) stammende Physiker Heinrich Rohrer wurde zusammen mit zwei deutschen Forschern für die gemeinsame Entwicklung des Raster-Tunnel-Mikroskops mit dem Nobelpreis in Physik ausgezeichnet.

Kommentar zur Chemiekatastrophe bei Basel

Eine Stadt erwacht

Schweizerhalle. Ein Vorort von Basel. Über weite Flächen reiht sich Fabrikationsgebäude an Gebäude, Halle an Halle. Beton-, Glas- und Metall-Konstruktionen, gefüllt mit Fässern und Containern. Kamine ragen in die Luft. Die Basler Chemie hat Teile der Produktionsbetriebe und Lagerhallen nach Schweizerhalle ausgelagert. Kein Ort zum Verweilen. Wer hier aus dem Bus steigt, muss hier arbeiten.
Seit dem 1. November 1986 ist Schweizerhalle kein Vorort mehr wie jeder andere. Ist Basel nicht mehr eine von vielen Städten am Rhein. Ist Sandoz nicht mehr einer von vielen multinationalen Chemieproduzenten Europas. Am 1. November 1986 war Schweizerhalle ein Inferno: 1200 Tonnen giftiger Agro-Chemikalien verbrannten in einem Lager der Sandoz AG, drittgrösster Chemiekonzern Basels. In einer Giftgaswolke flog ein Teil der Chemikalien Richtung Basel, ein anderer Teil floss, hochkonzentriert, mit dem Löschwasser in den Rhein. Das ist es, was geschah und noch immer unabsehbare Folgen hat.
Die Erinnerung hat sich tief eingegraben: An diesem Samstagmorgen erwacht die Region Basel zwischen drei und sechs Uhr morgens. Geweckt durch Kriegsalarm, durch einen penetrant sauren Geruch, der in die Schlafzimmer dringt. Von der Strasse herauf dröhnt aus Lautsprecherwagen der Polizei der Befehl, die Fenster zu schliessen, die Häuser nicht zu verlassen. Basel und seine Agglomeration liegen ausgestorben da. Auch die Bahn fährt nicht mehr ins Katastrophengebiet hinein.
Diese nächtlichen Stunden des Ausharrens in den Häusern, dies Warten in der Ungewissheit, ob die Giftgaswolke das Leben bedroht. Dieses Morgengrauen, als der Rhein rot wird vom Chemie-Löschwasser, als erste Fische – später in Tonnen gewogen – tot auf der Oberfläche schwimmen. – Diese Stunden versetzen die Region in einen Schock, der tief sitzt und der dauert.
In den Wochen nach dem 1. November 1986 vergeht kaum ein Tag, der nicht neue Hiobsbotschaften bringt. «Schweizerhalle», so der Name, den die Katastrophe im Alltag erhält, markierte «nur» einen Beginn. Andere Chemiebetriebe melden jetzt, was ihnen entweicht: Phenol in der Luft, Amylen in einer geborstenen Leitung, Atrazin im Grundwasser. Die hier leben, wissen seit Schweizerhalle bis in chemische Einzelheiten, was sie riechen müssen. Für Mensch und Natur ungefährlich, heisst es jeweils. Das hatte man nach Schweizerhalle auch gesagt, und das hatte sich auch als falsch herausgestellt.
Durch eine Nacht ist der Region ein Schutzmantel entrissen worden. Grelles Scheinwerferlicht gleisst auf dem nordwestlichen Zipfel der Schweiz, der sich zuvor zur schlummernden Provinz zählen musste. Basel wird in einen Topf geworfen mit Bophal, Tschernobyl, Seveso. Deutsche und französische Politiker teilen Noten aus. Umweltminister Alphons Egli entschuldigt sich für die Chemie-Region bei den Rheinanliegerstaaten bis nach Rotterdam hinunter.
Unter der Oberfläche der Stadt mit ihren Vororten am Juranordfuss aber vollzieht sich ein Bruch, der noch kaum Namen trägt. Wir haben's noch einmal überlebt. Aber das Vertrauen ist gebrochen. In die sogenannte Selbstverantwortung der Chemie beispielsweise, einen der Pfeiler des schweizerischen Umweltschutzes. Angeschlagen ist das Verhältnis zu den Nachbarstaaten: Der gute Ruf der Schweiz als Umweltschutzland, die «Frucht mehrjähriger, zäher Arbeit, ist in einer Nacht verschwunden», sagte Egli vor dem nationalen Parlament. Wie Hohn klingt im Rückblick der Slogan der Sandoz, mit dem sie vergangenen Sommer ihr 100-Jahr-Jubiläum gefeiert hat: «100 Jahre für ein Leben mit Zukunft». Zukunft? Durch sämtliche Lebensbereiche dieser Region zieht diese Frage, zieht der Bruch des Vertrauens. Denn die Chemie und Basel sind untrennbar verbunden.
Die Ohnmacht bricht durch in Graffiti, Pamphleten, in der Plastik eines Fischers. Mit einem «Requiem für den Rhein», einer von vielen künstlerischen Schweizerhalle-Aktionen, ziehen Musikstudenten und -studentinnen, schwarz gekleidet, musizierend, über eine der stolzen Brücken, über den geliebten Strom dieser Stadt. Er fliesst noch immer. Der Tod des Fischbestandes ist dem Rhein nicht anzusehen. Doch das ökologische Gleichgewicht ist zerstört. Nur Mikro-Organismen haben überlebt.
Erika Brugger, Basel